

125

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro 58.

Kronstadt, den 22. Juli

1841.

Kronstadt, 22. Juli 1841.

Im freundlichen Burzenlande, in dem Kronstadt unterthänigen Dorfe Zaizon, 2 Stunden von der Stadt, ist eine Heilquelle entdeckt worden, die für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Quelle ist außerordentlich reich und es dürfte selbst bei Tausenden von Gästen kein Mangel an Sauerwasser eintreten \*). Zaizon wird vielleicht einst noch eine glänzende Rolle unter den Badeorten des Vaterlandes spielen. Im Laufe einer kurzen Zeit ist für Anlagen und Unterkunft schon Bedeutendes geleistet worden, und sobald sich der Säuerling als heilkräftig erweisen wird, will die städtische Verwaltung, wie ich vernehme, kein Opfer scheuen, um den Kurort den Anforderungen der Zeit entsprechend einzurichten. Bekränzte Nymphen werden aus vollen Urnen die Fülle ihres Segens spenden; geräumige Gebäude mit elegant möblirten Zimmern zur Aufnahme der Gäste bereit stehen; ein umfassendes Restaurationslocale hergesteilt, überhaupt Alles gethan werden, was von einem zeitgemäßen Badeort erfordert wird. Das Dörfchen selbst liegt still und friedlich, von den mächtigen Höhen der Karpathen, von grünen Matten und Saatsfeldern umkränzt. Die Natur scheint hier Alles vereinigt zu haben, um den Aufenthalt der Hilfe- und Erholungsuchenden zu einem der angenehmsten und wohlthätigsten zu machen. **Nächsten Sonntag den 25. Juli** findet, wenn das Wetter günstig bleibt, die Weihung des Brunnens statt. Herr Pächter Friedrich Ezerbes hat zu diesem Zwecke einen tüchtigen Traiteur bestellt. — Landsleute! verlaßt einmal eure vier Wände mit euren Sorgen und eilt in die Arme der Mutter Natur, eilt, ihr findet in derselben Labung und Kräftigung. In zwei Stunden seid ihr am Ziel. Und weil ich weiß, daß Ihr euren städtischen Gewohnheiten und Neigungen doch nicht ganz entsagen könnt, so will ich Euch nur im Vertrauen offenbaren, daß Ihr an genanntem Tage eine ganz comfortable Küche finden werdet, und es Euch an freundlicher Gesellschaft auch nicht fehlen wird. Es sitzt sich dort im Freien herrlich bei einer Flasche Sorgenbrecher, angeweht von der erfrischenden Bergluft, hoch über der Menschen Geschlechter.

Kommt selbst und schaut, und wenn eure Erwartungen nicht übertroffen werden, so möget ihr den Schreiber dieses öffentlich der Unwahrheit zeihen. 22.

\*) Wir hoffen bald eine Analyse von diesem Sauerbrunnen unsern Lesern mittheilen zu können. Anmerk. der Redact.

Kronstadt, 21. Juli. Heute fand auf dem hiesigen Rathhause im Beisein des löblichen Magistrats, der löblichen Centumviral-Communität und vieler andern Personen vom Civil- und Militärstande eine höchst rührende Feierlichkeit statt. Es wurde nämlich dem durch seine ansehnliche Schenkung bekannten und in Nr. 30 unsers Wochenblattes erwähnten Hrn. Samuel Abraham die von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Landesfürsten verliehene goldene Ehrenmedaille überreicht. Herr Stadt- und Districtsrichter Joseph von Wenzel, welcher diese Handlung vorrichtete, hielt an den edelstimmigen Greis folgende Anekdote: Wohlleder Herr!

»Die milde Stiftung, welche Sie aus einem edlen

Triebe zur Wohlthätigkeit und Linderung menschlicher Leiden bei Lebzeiten gemacht; die Ueberlassung Ihrer Grundstücke zu einem permanenten Kranken-Spital, für Kranke ohne Unterschied der Nationen und Religionen, womit Sie die Erfüllung eines schon längst fühlbar gewordenen Bedürfnisses in unserer Vaterstadt ins Leben gerufen, ist zur Kenntniß unseres allergnädigsten Landesherrn und Fürsten gelangt. Allerhöchstdieselben haben in gerechter Würdigung Ihrer edlen Handlung aus eigenem Antriebe und zum Beweis des Allerhöchsten Wohlgefallens darüber schon ein mit dem Bildniß des Allergnädigsten Herrschers und mit der ehrenvollen Devise: Meritis Samueli Abraham, den Verdiensten Samuel Abraham's, gezierte goldene Eh-

rent-Medaille zu verleihen geruht. Indem ich Ihnen im Auftrage Sr. Excellenz des Hrn. Grafen und Präsidenten des löbl. Guberniums im Angesicht der heutigen ansehnlichen Versammlung Ihrer Mitbürger hiermit dieses ehrenvolle Zeichen des Allerhöchsten Wohlgefallens überreiche und an Ihre Brust anhefte, füge ich meinerseits nur noch den Wunsch bei, womit Sie selbiges noch viele Jahre an ihrer edlen Brust tragen, und nebst dem unverwelklichen Andenken in den Annalen Ihrer Vaterstadt die süßen Früchte Ihres Wohlthätigkeitssinnes und den Segen der leidenden Menschheit lange Zeit einernten mögen. Empfangen Sie zugleich auch bei dieser Gelegenheit für Ihre edle Stiftung den Dank dieses Magistrats sowohl als auch des ganzen Publikums, in dessen Namen ich Ihnen zur heutigen ehrenvollen Auszeichnung Glück wünsche.

Der Empfänger dieser Auszeichnung war zu Thränen gerührt und konnte nur mit Mühe einige Worte des Dankes und der Verehrung gegen unsern erhabenen Monarchen, der kein wahres Verdienst unbelohnt läßt, sowie gegen seine geliebten Mitbürger, die mit sichtbarer Rührung der feierlichen Handlung beiwohnten, hervorstammeln. Stürmischer Trompetenschall beschloß diese Feierlichkeit, deren wohlthuender Eindruck noch lange in den Gemüthern der Anwesenden fortleben und vielleicht Manchen zu gleicher Edelthat ermuntern wird.

Nach einer mehrwöchentlichen außerordentlichen Hitze, + 28° R., wie man sich einer ähnlichen in unserer Gegend nicht erinnert, fiel gestern Nachmittag ein tüchtiger Gewitterregen, der wohl die nach Erfrischung lechzende animalische und vegetabilische Natur erquickte, leider aber von einem zweimaligen Hagelschauer begleitet war, der theilweise auf dem Felde großen Schaden angerichtet hat. Die der Dicke der größten Haselnüsse gleichkommenden Schlossen fielen zum großen Glück nicht eben dicht. — Der leider zweimalige Umguß der großen Glocke für die hiesige evangelische Kathedrale ist in der vorgestrigen Nacht zum drittenmale höchstwahrscheinlich gelungen, denn »glücklich ist die Form gefüllt« sonach steht zu hoffen daß »die Glocke schon zu Tage kommen werde.«

#### Malachei.

\*\* Braila, 5. Juli. Privatnachrichten aus Konstantinopel, (deren Richtigkeit ich aber nicht verbürgen kann), sagen, daß es um das Befinden Sr. Hoheit des jetzt regierenden Sultans Abdul Medjit Chan, sehr schlecht stehe, und er einer baldigen Auflösung entgegenstehe. Man sagt, seine Füße wären ganz aufgeschwollen, und diese Geschwulst dehne sich allmählig nach den obern Theilen des Körpers aus, was eine hydrogische Krankheit anzudeuten scheint. —

Nachrichten aus verschiedenen Theilen des Für-

stenthums geben uns für die heurige Kukuruz- und Hirse-Ernte erfreuliche Ausichten, nicht aber für die des Getreides, wo nur die Herbst- und an einigen Orten auch die Frühlingsfaat einer Erwähnung verdienen; sonst aber die heurige Ernte der vorjährigen wohl sehr zu gleichen scheint. —

#### Moldau.

♣ Jassy, 19. Juni. Der löbl. Curatel des Unterrichts-Beschlusses zufolge, sollen die Special-Prüfungen der öffentlichen Schulen unserer Stadt für das Sommer-Semester, nach dem Programm, Freitag den 20. l. M. beginnen, und bis zum 28. inclusive täglich von 7 bis 11 Uhr Vormittags, und von 5 bis 8 Uhr Nachmittags fortgesetzt werden.

Sonntag den 22. findet das öffentliche Examen der Mädchen-Schule, so wie die Einweihung und Eröffnung der Kunst- und Gewerbs-Schule Statt.

Die Prüfungen der Departamental-Schulen nehmen im Laufe künftigen Monats an den vom Inspections-Comité derselben bestimmten Tagen ihren Anfang. Das Staats-Secretariat bringt Folgendes zur Kenntniß des Publikums:

Seit einiger Zeit verfolgte die Polizei die Spur einer Gesellschaft, deren Zweck und Absichten unbekannt waren; — aus den nun mit größter Vorsicht und Aufmerksamkeit unternommenen Arretirungen und Untersuchungen geht hervor, daß sich eine geheime Verbindung unter dem Namen: »philantropischer Verein« gebildet, deren Grundsätze und Pläne jedoch weder gegen die Landes-Einrichtungen, noch gegen die Regierung gerichtet sind. — Erst im Aufsteigen begriffen, zählt sie nicht mehr, denn 9 bis 10 Mitglieder, wovon ein Theil, noch minoren, durch die Idee, mit einer solchen Association das allgemeine Wohl befördern zu können, verführt worden. —

In Berücksichtigung der Unschädlichkeit, so dieser Verein bisher bewiesen, einerseits, und der Bekennnisse und aufrichtig ausgesprochenen Reue seiner Mitglieder, andererseits, hat die Regierung sich darauf beschränkt, diejenigen der Schuldigen, welche öffentliche Aemter bekleideten, ihres Dienstes zu entsetzen.

So löste sich die Verbindung im Entstehen auf, ohne strengere Maßregeln gegen die Unternehmer eines immer strafbaren Schrittes dieser Art zu erheischen.

#### Türkei.

Berichten aus Belgrad, vom 28. Juni im österr. Beobacht. zufolge, waren unlängst in dem Kolubarer Bezirke des Fürstenthums Serbien Versuche zur Aufwieglung des Volkes gegen die Regierung gemacht worden, die man den Anstiftern der Fürstin Ljubieja, Mutter des regierenden Fürsten, zuschrieb. In der That wurde, auf die Aussage der verhafteten Aufwiegl-

ler, der Bruder dieser Fürstin, Gabriel Wukomanovich, als schwer compromittirt, am 25. gefänglich eingezogen. Am 26. Nachmittags, während der Fürst nach Topcsidere spazieren gefahren war, verfügte sich seine Mutter, begleitet von vier bewaffneten Panduren, nach der Stadtpräfector, nahm ihren dort verhafteten Bruder, nach schwachem Widerstande der Polizeiwache, aus dem Arreste und führte ihn in ihre Wohnung. Abends begaben, nach vorheriger Besprechung mit Hrn. Ephrem Drenovich (die gemeinschaftliche Gefahr scheint sie, wie dies gewöhnlich geschieht, wieder vereinigt zu haben) sämtliche Departementsvorsteher zum regierenden Fürsten, klagten über das Benehmen seiner Mutter und drohten mit Niedersetzung ihrer Stellen, wenn nicht der Gang der Justiz wieder hergestellt werden sollte. Gabriel Wukomanovich wurde in Folge dessen sofort in den Arrest zurückgeführt.

Am 27. Juni vor Tagesanbruch reiste die Fürstin Ljubicza von Belgrad weg, angeblich nach dem 18 Stunden landeinwärts entfernten Badeorte Pukovik. Bald darauf wurde ihr ein Adjutant des Fürsten mit zwei Unteroffizieren nachgeschickt, um sie zu überwachen und ihr den Befehl zu überbringen, sich, bei sonstiger schwerer Ahndung, ruhig zu verhalten. — Im Laufe des Tages hielt auch, obgleich es Sonntag war, der Senat eine außerordentliche Sitzung, in welcher die Vorstellung an den Fürsten, seine Mutter aus dem Lande zu entfernen, votirt und sofort übergeben wurde.

Der Zweck des Complots, an dem der zweite Bruder des Fürsten Milosch, Johann Drenovich, der nämliche, der kurz vor der Abdankung des Fürsten Milosch mit einigen Truppen gegen Belgrad im Anzuge war, bei Traasnja aber von Thomas Buschich verhaftet wurde, thätigen Antheil nahm, war, wie allgemein behauptet wird, den Ephrem Drenovich, mehre Senatoren, die Departementsvorsteher Protich, Kujewich und Radichewich umzubringen, den jungen Fürsten mit Männern nach der Wahl der Verschwornen zu umgeben, und dann das Volk zu Gunsten des Fürsten Milosch zum Aufstande zu bringen. Einige wenige Soldaten und mehre Paga-bunden der Stadt waren ins Einverständnis gezogen; der mehrermähnte Gabriel Wukomanovich hatte Geld und Munition unter sie vertheilt.

**Großbritannien.**

Ein Schreiben aus London vom 26. Juni (im Journal des Débats) gibt ein sehr ergötzliches Bild des gegenwärtigen Wahltreibens. In der City gibt es Plätze, wie z. B. den äußern Hof von Guildhall, wo man einen vollkommenen Lehrkurs der Politik auf den Mauern findet. Hier werden die Wähler benachrichtigt, daß die Abstimmung nur einen Tag dauert,

und daß ja keine Lustpartie sie vom Erscheinen abhalten möge; dort ruft man ihre religiösen Leidenschaften an; und ruft man ihnen zu: »Bürger! Werdet Ihr den Candidaten der Römisch-katholischen (Lord John Russell) unterstützen, in derselben City, wo Eure Vorfahren von den Römisch-katholischen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden?« Auch an die Frauen, welche bei den Wahlen eine große Rolle spielen, wendet man sich mit den Worten: »Frauen Englands, unterstützt Eure Königin! Ruft Eure Gatten, Brüder und Geliebten auf!« Lord Russell wird von den Dissidenten sehr lebhaft unterstützt. Die Tories haben nun Stellen aus seinen frühern Werken, worin er die Methodisten beißend angriff, anschlagen lassen. Anderwärts sieht man auf einem großen Anschlagzettel einen kleinen Mann, der auf der einen Seite weiß, auf der andern schwarz ist. Es ist Lord Russell, der einerseits zu den Wählern der Londoner City 1841 sagt: »Ich hoffe durch Eure erleuchteten Stimmen unterstützt zu werden.« und andererseits sagt er 1837 zu den Wählern von Huddington: »Die Wähler von London sind die schlechtesten Hände, denen man die Angelegenheiten des Landes anvertrauen kam.« Es ist ein förmlicher Kampf zwischen Russell und Peel eingeleitet, die mit den vertraulichen Namen Johanny und Bobby bezeichnet, und gegenseitig übel mitgenommen werden. Auf einer Bank sieht man drei zerklumpte Kerle stehen, die aus vollem Halse singen oder vielmehr schreien. Einer hält eine Stange, auf der ein Käfig befestigt ist, in welchem sich eine unglückliche Ratte hin und her bewegt. Die Ratte heißt Bob, und die drei Kerle singen nun nach altenglischer Melodie unter Anderm: »Die Tories haben Euer Brot besteuert; sie werden Euer Fleisch essen, und Euch die Knochen zuwerfen. Verlangt Brot von ihnen, und sie werden Euch Steine geben. Deshalb stimmt für die Freunde des Volks, Hurrah! Schnell, zu den Hustings, für Russell und die drei alten Gesellen (die andern Whig-Candidaten), die nie ihren Rock gewendet, und mit festem Muth das Volk vertheidigen werden. Hurrah!« Dabei regnet es Caulembourgs und Wortspiele. Aus dem Tory-Candidaten Lyall hat man lie-all (durch und durch Lügen) gemacht. »Hier ist Lyall, der Tory, der nach Kräften lügt, und in seinen Lügen von einem Meister (Masterman, ein anderer Tory-Candidat) unterstützt wird.« Während nach jeder Strophe und jeder Hurrahsalve die beiden Andern ihre Rudera von alten Hüten schwenken, macht der Dritte mit seiner Stange Bewegungen, und wirft die arme Ratte fürchtbar hin und her, so daß sie sich an das Gitter des Käfigs klammert. Dann werden mit dem unglücklichen Bob förmliche Gespräche gepflogen. An einer Straßenecke sieht man einen Mann, der ganz ernstlich Kirchengebete herzusagen scheint; es ist aber eine Parodie davon. Hier

eine Probe: Wie ist dein Name? — Tory. — Wer hat dir diesen Namen gegeben? — Meine Pathen und Pathinnen, die Landlords (Gutsbesitzer) und Monopolisten, die mein Herz hart wie Stein gemacht, und mich zum Erben des Reichs der Lügen und des Betrugs eingesezt haben. — Was haben deine Pathen und Pathinnen für dich versprochen? — Daß ich den Whigs und ihren Werken entsagen, theures Brot und Fleisch essen, Hunger und Durst leiden wolle. — Sage deine Glaubensartikel her: »Ich glaube an Bobby Peel, und glaube, daß er nach den Stellen und Pensionen der Whigs trachtet; ich glaube, daß er sich von der Baumwollspinnerei bis zur Schatzbank erhoben hat, und daß seine Besteuerung keine Ende haben wird.« Welches sind die Gebote, die du zu befolgen hast? — Diejenigen, die Bobby, der Baumwollspinner, uns gelehrt hat, als er sagte: »Du wirst keinen andern Schatten eines vernünftigen Gedankens haben; du wirst keinen Whiggismus begehen« &c. An einer andern Straßenecke wird eine Heirath zwischen den Whigs und dem Volk proclamirt. Man geht an allen diesen drolligen Dingen vorüber und lacht. Zu diesen burlesken Auftritten gesellen sich die feinen, beißenden Caricaturen eines H. B. Bald sieht man den armen Lord Johnny mit seinen kleinen Beinen aus allen Kräften dem großen Schatten Pitt's nachlaufen; bald drei Straßenzungen mit den Zügen Lord J. Russell's, Lord Melbourne's und Hobhouse's, die sich unter die Statue Pitt's vor einem Gewitter flüchten, und von einem stämmigen Polizeidienner (in welchem man Peel erkennt) mit den Worten weggewiesen werden: »Packt Euch fort, hier ist Eure Stelle nicht!«

#### Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Hannover ist am 29. Juni mit Tode abgegangen. — Die Hanuoversche Zeitung enthält folgende Anzeige dieses betrübenden Ereignisses: »Es hat dem Regierer aller menschlichen Schicksale gefallen, dem Leben der allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin und Frau, Frau Friederike Louise Caroline Sophie Alexandrine, von Gottes Gnaden Königin von Hannover, k. Prinzessin von Großbritannien und Irland, Herzogin von Cumberland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, gebornen Herzogin von Mecklenburg, heute Mittags 12 Uhr 20 Minuten ein Ziel zu setzen, und dadurch Se. Maj. den König, wie das ganze königl. Haus und alle getreuen Unterthanen mit tiefster Trauer zu erfüllen. Nach dreimonatlichem Krankenlager schied Ihre Majestät in Folge von Entkräftung von dieser irdischen Laufbahn, umgeben von Sr. Majestät dem Könige, Sr. königl. Hoheit der Frau Herzogin von

Anhalt-Deffau, gleich unvergeßlich als Gattin, Mutter und Königin. Hannover, den 21. Juni 1841. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister G. Frhr. v. Schele.«

#### Preußen.

Fortsetzung der Debatten auf dem rheinischen Landtag in Betreff des Erzbischofes.

Mögen immerhin hier auch Mißverständnisse und Verdächtigungen, die sich später nicht begründet fanden, mit untergelaufen sein, wir erlauben uns nicht, ein Urtheil darüber auszusprechen. Allein die gegen den Erzbischof im Anfange verhängte strenge Haft ist seither bloß auf die Entfernung von seiner Diocese beschränkt, und sein Aufenthalt im Schooße der Seinigen, oder wo sonst er ihn immer wählen möchte, gestattet. Diese einzige Beschränkung, nicht sowohl der vollkommenen persönlichen Freiheit, als vielmehr der Wiederkehr zu seinem Sprengel und seiner Administration, ist es aber auch allein, worüber es sich bei der vorliegenden Frage handeln kann, und über diesen Punkt sind bekanntlich die Verhandlungen mit ihm und dem römischen Stuhle unausgesetzt gepflogen worden und dauern, wie wir gegen die irrig verbreitete Meinung versichern können, auch heute noch ununterbrochen fort. Nach Allem, was sich aus den öffentlichen und Privatnachrichten entnehmen läßt, gewinnt es die höchste Wahrscheinlichkeit, daß der römische Stuhl selbst nicht mehr mit der ersten Strenge auf der Erfüllung der ursprünglich als unerläßlich ausgesprochenen Bedingungen besteht; daß er vielmehr bei reiflicher Erwägung sich von der Billigkeit und Zulässigkeit der durch den König an ihn gestellten Anforderungen überzeugt und in diesem Augenblick darauf bedacht ist, wie, um etwa größeren Wirren und Spaltungen in der Kirche vorzubeugen, ihnen ohne Verletzung der canonischen Gesetze Genüge geleistet werden könne. Diese Lage der Verhandlungen angenommen, und den Wunsch und das Bestreben des Papstes vorausgesetzt, den Frieden in der Kirche auch ohne die Wiedereinsetzung des Hrn. Erzbischofs in seine Amtsthätigkeit zu erwirken: welcher Katholik möchte es dann wohl mit seinem Gewissen vereinbaren können, selbst gegen die Absicht und den Wunsch des Papstes unbedingt und ungerufen dahin anzutragen, daß dem Erzbischof Clemens August seine volle gesetzliche Freiheit und Amtswirksamkeit zurückgegeben werde? Eher würde sich auf diesem Standpunkte noch die Bitte rechtfertigen lassen, daß des Königs Majestät dem versammelten Landtage von dem gegenwärtigen Standpunkte der diplomatischen Verhandlungen Kenntniß geben wolle; wie sehr aber auch ein solcher Antrag gegen alle parlamentarische Schicklichkeit verstoßen würde, bedarf wohl keines Beweises.

Heute wird kein Satellit ausgegeben.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.